



BUCHTIPP

Wolfgang Pehnt/Wolfgang Bachmann:

„Häuser des Jahres“

Callwey Verlag 2012, ISBN 978-7667-1973-7, 59,95 €

Die 50 besten Einfamilienhäuser aus dem Wettbewerb „Häuser des Jahres“ zeigen, wie moderne Bauherren mit kompetenten Architekten gute neue Architektur machen können.

Renovieren statt Abriss

HUBERHOF IN NATZ: Beispielhafte Erneuerung alter Substanz

Viele alte Bauernhöfe mussten in den vergangenen Jahrzehnten Neubauten weichen. Deren häufig gesichtslose Austauschbarkeit kann es nicht mit der Atmosphäre der oft jahrhundertealten Höfe aufnehmen. Ein Großteil der bäuerlichen Baukultur Südtirols ist damit verloren gegangen. Hier wird ein Beispiel sorgfältigen Erhalts vorgestellt.

Ein geschichtsträchtiger Ort

Die fruchtbare Hochebene von Natz ist uraltes Siedlungsgebiet. Hier konnte, geschützt vor dem Hochwasser von Eisack und Etsch, schon in prähistorischer Zeit Ackerbau und Viehzucht betrieben werden. Zeugnisse dafür sind Keramikfunde der Laugener Kultur, die aus den Pfahlbauten im ehemaligen großen See des heutigen Raier Mooses stammen. Immer noch werden Archäologen dort fündig. Was im 300 m tiefer liegenden Gebiet rund um das Kloster Neustift der Weinbau bedeutet, das ist auf 900 m Meereshöhe auf dem Plateau von Natz der Apfel. Mitten im Ort Natz liegt der Huberhof, der seit 1182 kurz nach der Gründung von Kloster Neustift 1142 dokumentiert ist. Als zinspflichtig wird er 1278 im Neustifter Urbar aufgeführt. Achtmal wechselte der Hof im Laufe der Jahrhunderte den Besitzer, bis er 1895 in das Eigentum der Familie Kofler-Töll-Fusco überging, die ihn heute bewirtschaftet. 90 Jahre später, 1985, wurde der Hof unter Denkmalschutz gestellt.

Landwirtschaft im Wandel

Waren die Bauern noch nach dem Zweiten Weltkrieg großteils Selbstversorger, vor allem die Bergbauern, so sind bäuerliche Betriebe als Selbstversorger heute eine Seltenheit. Die Bauern sind zu spezialisierten Produzenten von Milch, Obst oder Wein geworden. Südtirol erzeugt heute nur noch zwei Prozent des in der Region benötigten Getreides. Stammten 1982 etwa 85% der in Südtirol verspeisten Kartoffeln von heimischen Äckern, so sind es heute nur noch vier Prozent. Die Milchproduktion hat sich dagegen in den vergangenen drei Jahrzehnten mehr als verdoppelt, und beim Frischobst produziert Südtirol 1637% des Eigenbedarfs. Die Bauern sind dadurch von den Genossenschaften abhängig geworden und benötigen trotz aller Subventionen und Förderungen neben dem Einkommen aus der



Huberhof vor dem Umbau

Georg Hofer



Gewölbe im Flur

Georg Hofer



Neue Treppe

Georg Hofer



Erhaltene Stube

Georg Hofer



Wohnraum mit Küche

Georg Hofer



Essplatz

Georg Hofer



Der Huberhof in Natz

Georg Hofer

Landwirtschaft oft noch ein weiteres wirtschaftliches Standbein als Nebenerwerb – etwa durch das erfolgreiche Modell „Urlaub auf dem Bauernhof“ des Südtiroler Bauernbundes mit dem „Roten Hahn“.

Umbau oder Neubau?

Dafür hat sich die Familie Fusco mit dem Huberhof schließlich entschieden. Zunächst aber führte Alois Töll zusammen mit seinem Neffen Alexander den

Hof mit Milchkühen, Obst und Gemüse. Ab 1993 wurde dann allmählich von Mischwirtschaft auf Obstbau umgestellt, und 2006 übernahm Alexander Fusco mit seiner Familie den Hof. Das denkmalgeschützte Gebäude war seit zwei Jahrzehnten unbewohnt und in einem beklagenswerten Zustand. Jeder andere mit weniger Sinn für eine jahrhundertelange Tradition und die Seele eines Hauses hätte das alte Gemäuer abgerissen oder neben einem Neubau wei-

ter verfallen lassen. Nicht so das Ehepaar Fusco. Alexander und seine Frau Emanuela entschieden sich für einen äußerst mühevollen Umbau mit großem persönlichen Einsatz und begannen eine sensible Renovierung in enger Abstimmung mit dem Denkmalamt. Architekt Stefan Gamper, der für seine beachtenswerten modernen Bauten bekannt ist, übernahm die Aufgabe, bei allem Erhalt der alten Struktur zeitgemäße Neubauteile so feinfühlig einzufü-

gen, dass beides – Tradition und Moderne – eine neue Einheit bilden.

Neue Funktion in überkommener Hülle

Im Jahr 2011 erstrahlte der Hof in neuem Glanz und ist jetzt zum Blickfang in einem Dorf geworden, in dem die Zahl der üblichen Neubauten jene der alten bäuerlichen Strukturen längst übersteigt. Der Huberhof ist mit vier geschmackvoll aus-

gestatteten Wohnungen zum beliebten Ferienaufenthalt für meist deutsche Gäste geworden, die auf der Suche nach Südtirols Identität sind und hier das finden, was sie sich unter Südtiroler Baukultur vorstellen: die Verbindung von geschichtsträchtiger bäuerlicher Atmosphäre mit modernem Komfort. Modernen Komfort gibt es schließlich fast überall in meist ähnlicher Gestalt. Warum sollte ein Gast nach Südtirol kommen, wenn er Ähnliches auch anderswo, aber vielleicht preiswerter findet? Er sitzt lieber in einer alten Stube als in der Siematic-Küche seines Gastgebers, die von bäuerlicher Atmosphäre weit entfernt ist.

Was lernen wir daraus?

Atmosphäre ist nur sehr schwer neu zu bauen. Glücklicherweise der Bauherr, der sie mit einem historischen Gebäude gratis mitgeliefert bekommt. Dass ein solcher Umgang mit alter Bausubstanz großen persönlichen Einsatz, qualifizierte architektonische Beratung und vor allem hohe Kosten erfordert, ist klar. Aus diesem Grunde sollten die Fördermittel künftig anders eingesetzt werden. Statt die Allerwelts-Neubauten finanziell zu stützen, sollte eine andere Gesetzgebung die sorgfältige Erneuerung alter Höfe ermöglichen, statt geradezu deren Abriss und den Neubau im Grünland zu provozieren. Damit könnten Südtiroler Baukultur und Identität sowie deren Fortführung in die Moderne gewährleistet werden. Der Huberhof ist ein exzellentes Beispiel dafür.

Andreas Gottlieb Hempel

BAUHERR UND ARCHITEKT

Sie bilden ein untrennbares Gespann. Nur wenn da die Chemie stimmt, kommt gute Architektur dabei heraus. Der persönliche Bauherr kann für den Architekten ein Glücksfall sein, im Gegensatz zu institutionellen Bauherren, wo wechselnde Beauftragte einer Behörde oder eines Verwaltungsrats oft nur schwer zu fassen sind. Aber auch da gibt es Ausnahmen, die sich als Bauherrenvertreter guter Architektur verpflichtet fühlen. Auf jeden

Fall ist die ständige Auseinandersetzung um die gemeinsame Aufgabe Voraussetzung für ein gutes Ergebnis. Gegenseitiges Vertrauen und die Fähigkeit zu Kompromissen – vor allem auf der Seite des Architekten, der ja mit fremdem Geld arbeitet – muss Rechthaberei auf beiden Seiten ausschließen. **Alexander und Emanuela Fusco** (Bild rechts) als Bauherrenehepaar und **Stefan Gamper** (Bild links) als Architekt scheinen so ein ideales Gespann ge-

wesen zu sein. Das kann man am Ergebnis des Umbaus Huberhof sehen und in der Tatsache, das alle noch befreundet sind. Der Fall, dass der Architekt nach erfolgreich durchgesetzter Planung sich noch um jedes Detail auf einer so komplizierten Baustelle wie im brüchigen Gemäuer des Huberhofes kümmert, ist wohl ebenso selten wie die ständige Anwesenheit des Bauherrn auf der Baustelle, der mit seinem Einsatz auch noch die Hand-

werker motivierte. Gerade diese letztere Aufgabe mit der Einhaltung von ausgemachten Terminen und sorgfältiger Arbeit auf der Baustelle zusammen mit den anderen Gewerken kostet normalerweise sowohl den Bauherrn als auch den Architekten bekanntlich den letzten Nerv.



Privat



Privat

Architekt Stefan Gamper war mit seinem Büro in Klausen nicht allzu weit von der Baustelle entfernt und hat mit seinen ausgeführten Projek-

ten und deren Leitung große Erfahrung. Er baut hervorragende Architektur und hat sich damit einen guten Namen gemacht. Umso mehr ist der Bauherr zu beglückwünschen, dass er an dieser Stelle nicht gespart hat, sondern dass der Beste für eine solche Aufgabe gerade gut genug war. Deshalb an beide, Bauherren und Architekt: Glückwunsch für das gute Beispiel!

Andreas Gottlieb Hempel